Rising Stars!

Das Festival „Rising Stars!“ der Musikhochschulen Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart – ermöglicht von der Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg – bietet herausragenden jungen Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, in Orchester- und Kammerkonzerten vor einem internationalen Publikum zu reüssieren.

Ziel des Festivals ist es, den jungen Absolventinnen und Absolventen der beteiligten Musikhochschulen den Start ins Berufsleben zu erleichtern, indem es ihnen eine Plattform für die unmittelbare Begegnung mit dem Publikum schafft. Es bietet ihnen zudem Gelegenheit, wichtige Kontakte mit Veranstaltern von Festivals und Konzertreihen zu knüpfen und mit Vertretern namhafter Agenturen und Musikspezialisten teils großer Medienunternehmen ins Gespräch zu kommen.

Vom 12. bis 15. März 2020 findet das Festival zum dritten Mal an der Hochschule für Musik Freiburg statt. Für die Orchesterkonzerte konnte die Hochschule das renommierte Philharmonische Orchester Freiburg unter der Leitung seines Generalmusikdirektors Fabrice Bollon gewinnen.

Donnerstag, 12. März 2020, 20 Uhr
Hochschule für Musik Freiburg | Wolfgang-Hoffmann-Saal

Kammerkonzert I
Gitarre • Trompete • Orgel • Schlagzeug

Ørjan Matre (\*1979)
Crossing Patterns Nr. 1 & 4
Chaconne

Elena Mendoza (\*1973)
Lo que nunca dijo nadie

Thilo Ruck | Gitarre
Delia Ramos Rodríguez | Violine
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Théo Charlier (1868-1944)
Deuxieme Solo de Concours

Toshio Hosokawa (\*1955)
Im Nebel

Vassily Brandt (1869-1923)
Konzertstück Nr. 1 f-Moll op. 11

Tobias Krieger | Trompete
Jhih-Ting Wong | Klavier
Hochschule für Musik Karlsruhe

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)
Ouvertüre zum Oratorium „Paulus“ op. 36, arrangiert für Orgel von William T. Best

Jiyoung Kim-Barthen | Orgel
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Toru Takemitsu (1930-1996)
Toward the Sea

Iannis Xenakis (1922-2001)
Okho

Seorim Lee | Schlagzeug
Håkon Drevland, Timothée de la Morinerie | Schlagzeug
Jayeon Kim | Altflöte
Hochschule für Musik Freiburg

Karten für 8 € (ermäßigt 4 €, für Abonnenten des Theaters Freiburg 5 €) bei [www.reservix.de](http://www.reservix.de)

Weitere Informationen auf [www.mh-freiburg.de/risingstars](http://www.mh-freiburg.de/risingstars)

Der norwegische Komponist Ørjan Matre schrieb die beiden Werke „Crossing patterns“ (2009) und „Chaconne“ (2010) als Auftragswerk für das Duo „Twitter Machine“, das beide Stücke 2010 uraufführte. In „Crossing patterns“ verwickelt Matre Gitarre und Violine in einen Dialog der Klänge. Energetisch spielen sich beide Instrumente ihre Motive zu. Seine „Chaconne“ entwickelt er aus der Ruhe heraus und nutzt die sphärischen Flageolett-Klänge der Gitarre, um eine schwebende Atmosphäre zu erzeugen.

Elena Mendoza nutzt die ungewöhnliche Besetzung Violine und Gitarre in ihrem Stück „Lo que nunca dijo nadie“ (Was noch nie jemand gesagt hat) auf eine gänzlich andere Weise. Voller rhythmischer Akzente, spannungsgeladener Pausen und perkussiver Effekte fordert ihr Werk von den Ausführenden auch den Einsatz ihrer Stimmen.

Théo Charlier, belgischer Trompeter, Pädagoge und Komponist, prägte die Entwicklung der Trompetenmusik am Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Jahr vor seinem Tod entstand sein zweites „Solo für Trompetenwettbewerb“, das dem Solisten sowohl technische Brillanz als auch überragende musikalische Gestaltungsfähigkeit abverlangt.

Der japanische Komponist Toshio Hosokawa studierte von 1983 bis 1986 an der Hochschule für Musik Freiburg und entwickelte einen persönlichen Stil, der Einflüsse aus japanischer klassischer Musik integriert. Sein Trompetenkonzert „Im Nebel“ spielt geschickt mit den Möglichkeiten des Instruments, mit weichen, schwebenden Klängen als auch heller Lebendigkeit.

Der Trompeter Vassily Brandt gilt als Begründer der russischen Trompetenschule. Sein Konzertstück Nr. 1 verlangt vom Solisten höchste Virtuosität in allen Lagen.

Das Oratorium „Paulus“ hat Felix Mendelssohn Bartholdy als Auftragswerk für den Frankfurter Cäcilien-Verein in der Form eines klassischen Oratoriums komponiert. Nach seiner Uraufführung 1836 wurde es zu einem außergewöhnlichen Erfolg. Die Ouvertüre eröffnet mit der Melodie des Chorals „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und führt damit die Lichtsymbolik ein, die im Oratorium eine wichtige Rolle spielt.

„Toward the Sea“ schrieb der japanische Komponist Toru Takemitsu für die Kampagne „Save the Whales“ von Greenpeace. Er ließ sich bei der Konzeption des tonalen Stückes vom Roman „Moby Dick“ von Herman Melville inspirieren. Über weite Strecken ohne vorgegebenes Metrum lässt das Stück den Ausführenden die Freiheit, seinen Phrasen nachzuspüren. Eines der grundlegenden Motive des Stücks ist die Tonfolge Es – E – A, auf Englisch „Sea“ (Meer).

Iannis Xenakis interessierte sich sehr für Mathematik und Physik und begründete viele Kompositionen in stochastischen Phänomenen. Sein Stück „Okho“ entstand, nachdem er die Djembe für sich entdeckt hatte. Im Ausgleich von Viszera und Zerebrum schafft er eine moderne Form von Stammesmusik.

Freitag, 13. März 2020, 19 Uhr
Hochschule für Musik Freiburg | Wolfgang-Hoffmann-Saal

Orchesterkonzert I
Tripel • Wooden • Toccata

Ludwig van Beethoven (1770-1827)
Tripelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester op. 56
 Allegro
 Largo
 Rondo alla Polaca

Duo Elsa
 Marie Viard | Violoncello
 Liliia Khusnullina | Klavier
Taejun Park | Violine
Hochschule für Musik Freiburg

Pause

Dieter Mack (\*1954)
Wooden – Konzert für Schlagzeug und Orchester (2012)

Seorim Lee | Schlagzeug
Hochschule für Musik Freiburg

Samuel Barber (1910-1981)
Toccata Festiva für Orgel und Orchester op. 36

Jiyoung Kim-Barthen | Orgel
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Philharmonisches Orchester Freiburg
Fabrice Bollon, musikalische Leitung

Karten für 15 € (ermäßigt 7,50 €, für Abonnenten des Theaters Freiburg 9,50 €) bei [www.reservix.de](http://www.reservix.de)

Weitere Informationen auf [www.mh-freiburg.de/risingstars](http://www.mh-freiburg.de/risingstars)

Beethoven schrieb sein Tripelkonzert um das Jahr 1804. Es fällt damit in eine Schaffensperiode, der auch seine 3. und 5. Sinfonie, seine Sonate „Apassionata“ und seine Oper „Fidelio“ entstammen. Die Besetzung, quasi ein Konzert für Klaviertrio und Orchester, ist für Beethovens Schaffen ungewöhnlich. Zuvor hatte er sich nur in zwei unvollendeten Werken an solchen Besetzungen versucht, einer Romanze cantabile in e-Moll und einer Concertante in D-Dur. Ungewöhnlich an der Komposition ist die hervorgehobene Stellung der drei Solisten, vor allem des Cellos, gegenüber dem Orchester. In anderen Konzerten, etwa seinem 3. Klavierkonzert, hat das Orchester wesentlich mehr Gewicht, wie es bis dato auch üblich war. In der Folge gibt es im Tripelkonzert deutlich kammermusikalische Passagen, besonders im zweiten Satz. Vermutlich ebenfalls als Tribut an drei Solisten gibt es im Tripelkonzert keinen Satz in Sonatensatzform. Die Form des Ritornells im ersten und des Rondos im dritten Satz ermöglichten Beethoven einen freieren Umgang mit den Soloinstrumenten.

Dieter Mack studierte von 1975 bis 1980 an der Hochschule für Musik Freiburg und wurde dort 1986 Professor für Musiktheorie und Gehörbildung. Er beschäftigte sich intensiv mit balinesischer Gamelanmusik und hat Jahre seines Lebens in Indonesien verbracht. Er sieht sich als Komponist, der eine authentische künstlerische Position inmitten einer Vielfalt von musikalischen Erfahrungen und Einflüssen sucht. Vielfältig ist das Schlagzeuginstrumentarium seines Konzertes für Schlagzeug und Orchester „Wooden“ sowohl im Orchester als auch bei der Solistin. Sie bedient allerdings ausschließlich Schlaginstrumente aus Holz: ein Marimbaphon, das durch 40 zusätzliche Klanghölzer aus Ebenholz vierteltönig spielen kann, Log Drums und hölzerne Tom Toms. Die Solostimme deutet das Geschehen im Orchester aus und spielt häufig eher kammermusikalisch. Mit der vierteltönigen Skala kann das Marimbaphon ein breites Spektrum an Klangfarben und Stimmungen erzeugen und zeigt so eine ganz neue Seite dieses Instruments auf.

Die Gründerin des „Curtis Institute of Music“, Mary Curtis, bot dem Philadelphia Orchester an, für dessen Konzertsaal eine neue Orgel zu spenden. Unter der Bedingung, dass Samuel Barber, Absolvent des Curtis Institutes, für die Einweihung der Orgel ein Auftragswerk schreibt. Samuel Barber vollendete seine „Toccata Festiva“ im Mai 1960 in München. Im Aufbau mutet das Werk wie eine sinfonische Fantasie an. Vielleicht hat sich Barber daher für den Titel „Toccata“ entschieden, die im Barock für improvisiert wirkende Orgelwerke steht. Das Werk schwankt zwischen fulminanten Gesten und träumerischen Passagen. Aus heutiger Sicht mutet es manchmal wie Filmmusik an – ein ungewöhnliches und doch unmittelbar eingängiges Werk.

Samstag, 14. März 2020, 19 Uhr
Hochschule für Musik Freiburg | Wolfgang-Hoffmann-Saal

Orchesterkonzert II
Tomasi • Villa-Lobos • Gershwin • Prokofjew

Henri Tomasi (1901-1971)
Konzert für Trompete und Orchester (1948)
 Allegro & Cadenza
 Nocturne
 Finale

Tobias Krieger | Trompete
Hochschule für Musik Karlsruhe

Heitor Villa-Lobos (1887-1959)
Concerto for Guitar and Small Orchestra (W501, 1951)
 Allegro Preciso
 Andantino e Andante – Cadenza
 Allegretto non Troppo

Thilo Ruck | Gitarre
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

George Gershwin (1898-1937)
Rhapsody in Blue

Ena Han | Klavier
Hochschule für Musik Karlsruhe

Pause

Sergei Prokofjew (1891-1953)
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 16
 Andantino
 Scherzo. Vivace
 Intermezzo. Allegro moderato
 Finale. Allegro tempestoso

Yeseul Moon | Klavier
Hochschule für Musik Freiburg

Philharmonisches Orchester Freiburg
Fabrice Bollon, musikalische Leitung

Karten für 15 € (ermäßigt 7,50 €, für Abonnenten des Theaters Freiburg 9,50 €) bei [www.reservix.de](http://www.reservix.de)

Weitere Informationen auf [www.mh-freiburg.de/risingstars](http://www.mh-freiburg.de/risingstars)

Der französische Komponist Henri Tomasi hatte als Dirigent wie Komponist zwei Leidenschaften: das Theater und Blasinstrumente. So schrieb er neben Opern und Balletten Konzerte für Flöte, Klarinette, Saxophon, Fagott, Trompete, Oboe, Horn und Posaune. Sein Trompetenkonzert von 1948 ist sein bekanntestes Werk. Er schrieb es als Auftragskomposition für das Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris. Es wurde jedoch als unspielbar abgelehnt, sodass der Komponist die Uraufführung mit dem Nationalorchester und dem Trompeter Ludovic Vaillant selbst in die Hand nahm. Er beschrieb sein Konzert als ein Stück purer Musik, ohne Programm und Leitmotiv, eine Verbindung aller technischen und klanglichen Möglichkeiten des Instruments von Bach bis zum Jazz. Es ging ihm um nichts anderes, als sämtliche Ausdrucksmöglichkeiten der Trompete zu erforschen. Der fröhliche und verspielte Charakter des Konzerts spiegelt die glücklichen Zeiten seines Lebens wider.

Heitor Villa-Lobos schrieb sein Gitarrenkonzert für den spanischen Gitarristen Andrés Segovia, der eine ganze Generation von Gitarristen prägte. Villa-Lobos wurde sowohl von der Volksmusik seiner brasilianischen Heimat als auch von der europäischen Klassik beeinflusst. Beide Einflüsse finden sich in seinem Gitarrenkonzert wieder. Im ersten Satz findet sich ein lyrisches Motiv, das im Stil nordostbrasilianischer Volksmelodien komponiert ist. Villa-Lobos’ Werk für Gitarre ist ein wichtiger Bestandteil des klassischen Gitarrenrepertoires. Sein ausdrucksstarkes, ideenreiches und zugleich sensibles Konzert fasst dreißig Jahre Erfahrung im Komponieren für die Gitarre zusammen.

Weithin bekannt ist der Umstand, dass George Gershwin seine „Rhapsody in Blue“ in nur fünf Wochen komponierte. Der Dirigent Paul Whiteman hatte für sein Konzert „An Experiment in Modern Music“ am 12. Februar 1924 eigenmächtig eine neue Jazzkomposition von Gershwin angekündigt, um ihn unter Druck zu setzen. Weniger bekannt ist, dass das berühmte Klarinettenglissando zu Beginn der Komposition nicht von Gershwin selbst stammt – er übernahm es, als er es bei einer Probe von Whitemans Klarinettist hörte. Den repetitiven Mittelteil der Rhapsody hat Gershwin auf einer Zugfahrt komponiert und die Geräusche des fahrenden Zuges verarbeitet. Das Werk ist ein Versuch der Synthese von Jazz und klassischer Sinfonik und ein Zeugnis von Gershwins Bestreben, als ernsthafter Komponist wahrgenommen zu werden.

Prokofjews zweites Klavierkonzert wurde bei der Uraufführung 1913 in der Nähe von St. Petersburg überwiegend negativ aufgenommen. Nachdem die Partitur während des ersten Weltkrieges verbrannt war, orchestrierte Prokofjew sein Konzert 1923 ein zweites Mal. Doch auch die zweite Premiere brachte nicht den Durchbruch: Zwischen 1929 und 1949 erlebte das Konzert keine Aufführung. Heute hingegen gehört es zu den bejubelten Klavierkonzerten der Moderne. Mit seinem Wechsel zwischen expressiv-dissonanten Passagen und romantischen Abschnitten steht es zwischen Experiment und Tradition und stellt höchste Anforderungen an die Solistin.

Sonntag, 15. März 2020, 11 Uhr
SWR Studio Freiburg

Kammerkonzert II – Matinee
Deutschland • Frankreich • Russland • USA • Korea
Gesprächskonzert

Max Bruch (1838-1920)
aus Acht Stücke für Klarinette, Viola und Klavier op. 83
 Nr. 1 Andante
 Nr. 2 Allegro con brio
 Nr. 4 Allegro agitato
 Nr. 6 Andante con moto
 Nr. 7 Allegro vivace

Ena Han | Klavier
Yuria Otaki | Klarinette
Jihye Lee | Viola
Hochschule für Musik Karlsruhe

Claude Debussy (1862-1918)
Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll

Alexander K. Glasunow (1865-1936)
Elegie für Violoncello und Klavier Des-Dur op. 17

Duo Elsa
 Marie Viard | Violoncello
 Liliia Khusnullina | Klavier
Hochschule für Musik Freiburg

Samuel Barber (1910-1981)
aus Sonate es-Moll op. 26
 Adagio mesto
 Fuga. Allegro con spirito

aus Souvenirs op. 28 für Klavier zu vier Händen
 Pas de deux
 Waltz
 Schottische

Yeseul Moon | Klavier
Hardy Rittner | Klavier
Hochschule für Musik Freiburg

Ogomu (Fünf-Trommel-Tanz)
Ena Han | Traditioneller koreanischer Tanz
Hochschule für Musik Karlsruhe

Eintritt frei. Anmeldung erbeten unter studio.freiburg@SWR.de

Weitere Informationen auf [www.mh-freiburg.de/risingstars](http://www.mh-freiburg.de/risingstars)

Max Bruch trat bereits mit 11 Jahren als Komponist an die Öffentlichkeit. Er war ein konservativer Künstler, der seinem Stil von Anfang bis Ende seines umfangreichen Schaffens treu blieb. Schon zu Lebzeiten war er vielen nur seines ersten Violinkonzertes wegen ein Begriff. Sein Werk umfasst jedoch Bühnen- und Orchesterwerke genauso wie Kammer- und Vokalmusik. Seine Acht Stücke für Klarinette, Viola und Klavier komponierte er siebzigjährig für seinen Sohn, der ein begabter Klarinettist war. Bruch sah die acht Stücke nicht als Zyklus, der am Stück gespielt werden sollte, sondern als einzelne Miniaturen. Klarinette und Viola spielen gleichberechtigt zusammen, teils im Duett, teils im Dialog, das Klavier übernimmt die einfühlsame und farbenreiche Begleitung.

Gegen Ende seines Lebens plante Claude Debussy einen Zyklus von sechs Sonaten unterschiedlicher Besetzung zu schreiben – ein großes kammermusikalisches Projekt in Anlehnung an das französische Barock, das er vor seinem Tod nur zur Hälfte verwirklichen konnte. Er wollte in diesen Stücken das Ideal französischer Musik demonstrieren. Als erstes entstand die Sonate für Violoncello und Klavier, geprägt von musikalischer Ironie und klanglicher Dichte. Der ihr eigene, groteske Charme sorgte dafür, dass die Sonate schon bald ein Standardwerk im Cello-Repertoire wurde.

Typisch für die Musik Alexander Glasunows sind nationalrussische Einflüsse, volksliedhafte Themen und Exotismen. Er beherrschte das kompositorische Handwerk geradezu meisterhaft und war lange Jahre Leiter des St. Petersburger Konservatoriums. Seine Elegie op. 17 besticht durch ihre geradezu zwingende Melodieentwicklung, die dem Cello die Freiheit gibt, sich dem Ideal des singenden Instruments zu nähern.

Obwohl Samuel Barber ein Zeitgenosse der großen avantgardistischen Komponisten der Moderne war, blieb er doch selbst beharrlich der Klangsprache der Spätromantik treu. Dabei gelang ihm, in diesem Stil einen ganz eigenen, emotionsstarken und klaren Ausdruck zu finden. Er hatte eine glänzende Karriere als Komponist und schrieb für die großen Ensembles und Künstler seiner Zeit. Seine Sonate op. 26 wurde 1950 von Vladimir Horowitz uraufgeführt. Obwohl die Sonate hohe technische Anforderungen stellt, wurde sie wegen ihrer Kunstfertigkeit und der geschickten Mischung von Ernsthaftigkeit und Humor in kurzer Zeit zu einem beliebten Werk des Konzertsaals. Ein Jahr später entstanden seine Souvenirs für Klavier zu vier Händen. Die sechs Stücke, leichte, unbeschwerte Tänze, vertonen liebevolle Erinnerungen des Komponisten an Erlebnisse und Orte, die er mit dem New York des Jahres 1914 in Verbindung brachte.